



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Donnerstag, 15. April 2010
hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer Dr. Wolfgang Herrmann
Geilnau

Lebensfreude

Vor fast fünfhundert Jahren sagte eine weise Frau, die heilige Theresa von Avila: „Ein alter Griesgram ist das Krönungswerk des Teufels.“ In der Tat, die ewig griesgrämigen, verdrossenen Zeitgenossen, die an allem und jedem etwas auszusetzen haben, sind eine Plage. Was aber wäre dann dem gegenüber das Krönungswerk Gottes? Das ist die Freude. Freude, die aus dem Herzen kommt, ist so etwas wie ein Gegengift gegen all das, was uns das Leben beschwert.

Das heißt nun nicht, dass das Leben nicht oft genug sehr hart ist. Zum Leben gehören Schicksalsschläge, gehören Sorgen und Nöte, gehört auch Empörung über das Unrecht in der Welt und über die Skrupellosigkeit, mit der die, die es sich leisten können, ihre Schäfchen ins Trockene bringen. Doch Sorgen, Nöte und Empörung gehören gewissermaßen ins zweite Glied hinter die Lebensfreude.

So heißt es im biblischen Buch des „Predigers Salomo“: „Ich war zu der Erkenntnis gekommen: Das einzige, was der Mensch zu seiner Freude tun kann, ist, dass er sein Leben genießt, solange er es hat. So geh hin und iss dein Brot mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Mut; denn dies dein Tun hat Gott schon längst gefallen.“ (Prediger 3,12+10,7) Gerade auch die einfachen, die alltäglichen Lebensfreuden sind eine Gottesgabe. Das Leben genießen, solange wir es haben, – denn, sagt der Weise aus dem Alten Testament, „bei den Toten gibt es weder Tun noch Denken, weder Erkenntnis noch Weisheit.“ (Prediger 10,9)

Die Menschen früherer Jahrhunderte lebten mit dem Tod viel stärker Tür an Tür als wir heutigen. Dass das Leben seine abgemessene Zeit hat, war ihnen alltäglich vertraut. Das kann man heute noch an bestimmten alten Kunstwerken sehen. Auf Gemälden, vor allem aber auf Grabdenkmälern ist ein Totenschädel abgebildet, – den Lebenden zur Mahnung: „Memento mori,“ gedenke, dass du sterben wirst. Das innere Wissen um die Begrenztheit unseres Erdendaseins ist eine Quelle der Lebensfreude. Denn es begrenzt die Ansprüche an das Leben, und die Sorgen, die damit verbunden sind.



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Donnerstag, 15. April 2010
hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer Dr. Wolfgang Herrmann
Geilnau

Ein anderer Weiser, der Dichter Matthias Claudius, hat ein schönes Gedicht über die Lebensfreude geschrieben. Er nannte es: „Täglich zu singen.“ Daraus zum Schluss drei Strophen:

*„Ich danke Gott und freue mich
Wie's Kind zur Weihnachtsgabe.
Dass ich bin, bin! und dass ich dich,
Schön menschlich Antlitz habe.*

*Denn Ehr' und Reichtum treibt und bläht
Hat mancherlei Gefahren,
Und vielen hat's das Herz verdreht,
Die weiland wacker waren.*

*Gott gebe mir nur jeden Tag,
So viel ich darf zum Leben.
Er gibt's dem Sperling auf dem Dach;
wie sollt' er's mir nicht geben!“*